Sektionsnachrichten = Nouvelles des sections

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **4 (1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

feraient pas frissonner nos braves caissiers de sections. A part les musiciens formés par nos écoles de musique et conservatoires, il y a également les lauréats du concours national de Genève qui ont subi les examens les plus ardus devant un jury dont la haute compétence ne saurait être mise en doute. Il semble que les sections de la S. F. O. dont le but est de contribuer au développement de la musique instrumentale ne devraient pas négliger cette question qui n'est pas sans importance pour le niveau culturel de notre pays.

La rédaction des programmes doit toujours être faite avec le plus grand soin; il faudra prendre garde à ce que les noms des compositeurs et les titres des morceaux soient imprimés correctements. Pour les symphonies, suites, concertos, sonates, indiquer les titres des différents mouvements. Il est très utile aussi d'indiquer la date de la naissance et celle de la mort des compositeurs. En général, il ne faut omettre aucune indication capable d'éveiller l'intérêt des auditeurs. Un programme bien rédigé est déjà une chance de succès que l'on aurait tort de négliger.

La bonne organisation d'un concert et la composition d'un programme intéressant sont d'une importance primordiale pour un résultat satisfaisant et nous savons tous qu'un succès bien mérité est le meilleur des stimulants pour l'entreprise de nouveaux travaux.

Sektionsnachrichten. — Nouvelles des Sections.

Der **Orchesterverein Arbon** eröffnete am 9. Oktober die Konzertsaison mit einem »Bunten Abend«, unter der Bezeichnung »Klingende Edelsteine« (siehe Programme). Die »Pièce de résistance« des Programmes bildete die Aufführung des Singspiels »Das Ochsenmenuett«, mit Musik von Haydn, das an alle Ausführenden große Anforderungen stellt, welches aber dank der sorgfältigen Einstudierung durch Herrn Direktor Steinbeck sehr gut gespielt wurde und großen Anklang fand. Auch die übrigen Nummern des auf unbeschwerte Unterhaltungsmusik eingestellten Programmes wurden vom zahlreich erschienenen Publikum lebhaft applaudiert. »Alles in allem: ein ‚Bunter Abend', der dem Orchesterverein Arbon, dem Schubertquartett, deren Leitern und allen Mitwirkenden reichen Erfolg und den Besuchern eine wirkliche Freude im Dunkel der Zeit gebracht hat.«

Mit einem sehr interessanten vorklassischen Programm eröffnete das **Orchester der Eisenbahner Bern** die Reihe seiner winterlichen Veranstaltungen. Das zugunsten der Kriegswäscherei Bern gegebene Konzert enthält neben den bekannten Namen der drei großen Zeitgenossen Bach, Händel und Gemianini auch ein Werk des noch älteren Melchior Franck (1573 bis 1639), welcher zu den bedeutendsten deutschen Meistern des 17. Jahrhunderts gehört.

Orchester Freidorf bei Basel. In unserer Nummer 7/8 haben wir über die Bemühungen dieser Sektion berichtet, die darauf ausgehen, junge Musikschüler für die Orchestermusik zu interessieren. Am 5. Juni fand ein »Jugendkonzert« statt, an welchem etwa 15 Kinder in einem Programm von nicht weniger als 20 Nummern mitwirkten und Werke von J. S. Bach bis Chopin spielten. Es handelte sich neben

einem Trio meistens um Solostücke für Klavier oder für Violine und Klavier. Daneben gab es aber auch zwei Orchesterstücke, die unter Leitung eines Fünfzehnjährigen gespielt wurden. Solche praktische Werbearbeit verdient eingehende Beachtung. Das Orchester Freidorf beabsichtigt, solche Veranstaltungen von Zeit zu Zeit zu wiederholen und wird allen im Freidorf wohnenden Jugendlichen unter 20 Jahren, die ein Instrument spielen, Gelegenheit geben, sich daran zu beteiligen.

Für sein letztes Konzert hatte das **Stadtorchester Olten** ein ebenso interessantes, wie vielseitiges Programm zusammengestellt und der vollbesetzte, akustisch vorzügliche städtische Konzertsaal war ein Beweis dafür, daß das Oltener Publikum gute Musik zu schätzen weiß.

Mit dem ursprünglich für Cembalo komponierten Konzert von Händel wurde das Konzert eröffnet. Dieses Tonstück, welches von der bekannten Harfenistin, Frl. Emy Hürlimann, Richterswil, in einer Weise vorgetragen wurde, die keine Wünsche offen ließ und in welcher sie sich als Meisterin ihres schönen Instrumentes erwies, wurde wahrscheinlich für einen festlichen Anlaß geschrieben, denn nur im Larghetto werden ernstere Töne angeschlagen, während die beiden Ecksätze in heiterem Dialog zwischen Harfe und Orchester munter dahinfließen. Die sogenannte »Tragische Sinfonie« von Schubert sollte, wenn sie durchaus einen besonderen Titel haben soll, eher »Elegische Sinfonie« heißen, denn außer einzelnen Stellen des ersten Satzes gibt es in diesem, im Alter von neunzehn Jahren komponierten Werk nichts Tragisches. Die Ecksätze sind, wie wir es an Schubert gewöhnt sind, auf heiteren Themen aufgebaut; das Scherzo ist sehr hübsch, obgleich nur das Trio wirklichen Menuettcharakter aufweist. Das Andante mit dem ständigen Wechsel zwischen Streichern und Bläsern ist ein stimmungsvoller Gesang von tiefer Zartheit. Dieses Werk stellte dem Orchester eine bedeutend anspruchsvollere Aufgabe als das vorangehende. Schon im ersten Satz konnte man die ausgezeichnete Disziplin in allen Registern bewundern und die große Steigerung im Allegro vivace gelang vorzüglich. Die Holzbläser, besonders die Soloflöte, verdienen, wie auch in den folgenden Programmnummern, ein spezielles Lob. Von den präzisen Einsätzen wird noch später die Rede sein. Im stärksten Forte blieb der Orchesterklang immer musikalisch, das heißt, er war nie lärmend; im Andante war das Zusammenspiel ausgezeichnet und die durchsichtige Instrumentation dieses Satzes wurde in diesem in die Tiefe gehenden Wechselgesang entsprechend berücksichtigt. Das Scherzo und das letzte Allegro, in welchem man hin und wieder etwas Kämpferisches und sich gegen das Schicksal Aufbäumendes heraushört, waren in Tempo und Dynamik richtig aufgefaßt und schlossen den ersten Teil des Konzertes glanzvoll ab.

Die »Petite Suite« von Debussy ist im Original für Klavier vierhändig geschrieben; sie wurde später von dem bekannten französischen Komponisten Henri Büßer, dem langjährigen ersten Kapellmeister der Großen Oper in Paris, instrumentiert. Hier wäre vielleicht die Frage erlaubt, warum man von diesem sehr bedeutenden Komponisten (1872 in Toulouse geboren) so wenig in der Schweiz hört. Neben Opern, Orchesterstücken und Liedern hat er an die hundert große Konzertstücke für alle Orchesterinstrumente geschrieben, die in Frankreich sehr populär sind und in welchen er sich als ein kaum je erreichter gründlicher Kenner der Orchesterinstrumente ausweist. Wenn seine Bearbeitung der «Petite Suite» auf einem Programm steht, so sollte sein Name unbe-

dingt auch erwähnt werden, denn es handelt sich hier fast um ein Werk, das, trotz aller Treue zum Original, doch etwas ganz Neues darstellt. Von einem solchen Meister durfte man in diesem Falle etwas ganz Besonderes erwarten, denn Büßer sind alle Instrumentaleffekte wie kaum einem zweiten vertraut. In der Tat ist die «Petite Suite» raffiniert instrumentiert und jedenfalls ganz im Sinne Debussys, dessen Werk nirgends vergewaltigt wird. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Sätze einzugehen; es wird genügen, wenn wir erwähnen, daß sozusagen jedes Instrument solistisch behandelt ist und zwar in einer Weise, die an die betreffenden Musiker die größten Anforderungen an Präzision und Zuverlässigkeit stellt. Hier konnte man mit Staunen wieder erfahren, was ein guter Orchesterleiter auch mit Dilettanten erreichen kann. Die Suite ist zum Teil schon rhythmisch schwer und in den lebhaften Sätzen sind die Einsätze — oft nur für wenige Noten — sehr heikel. Es ist ein eigentliches Wagnis, ein solches Werk mit einem Dilettantenorchester aufzuführen, denn die Anforderungen an absoluter Präzision sind so groß, daß nur ein gut eingespieltes Ensemble imstande ist, sie einwandfrei zu bewältigen. Aber Herr Direktor Kunz kennt seine Musiker; er weiß, was er ihnen zumuten darf und er hat recht behalten, denn die ganze Suite wurde ausgezeichnet gespielt. Das Flötensolo in «En Bateau» verdient besondere Erwähnung; es war ganz ausgezeichnet. Auch das h-moll-Konzert für Cello und Orchester von Dvoràk gehört zu diesen Werken, denen man auf dem Programm eines Dilettantenorchesters höchst selten begegnet, obschon die Schwierigkeiten des Orchesterparts wieder andere sind, als bei Debussy-Büßer. Dieses Konzert war übrigens vor mehreren Jahren der Anlaß zu einem Prozeß zwischen dem seither verstorbenen bekannten französischen Komponisten und Kapellmeister Gabriel Pierné und dem nicht minder berühmten Meistercellisten Pablo Casals. Letzterer war als Solist zu einem von Pierné dirigierten großen Konzert in Paris verpflichtet worden und hatte als Solostück das Dvoràksche Konzert gewählt, während Pierné der Meinung war, Casals würde das Haydnsche Cello-Konzert in D-dur spielen. Bei der Orchesterprobe klärte sich das Mißverständnis auf; es kam zu einem Wortwechsel und Casals weigerte sich, ein anderes Konzert zu spielen, als das von ihm gewählte. Pierné gab nicht nach und es kam zu einem Prozeß, da Pierné sich im letzten Augenblick nach einem anderen Solisten umsehen mußte, und Casals wurde zur Bezahlung einer Entschädigung verurteilt.... Nun kehren wir zu unserem Oltener Stadtorchester zurück: Wie in vielen Werken Dvoràks, hält sich der Komponist in diesem echt musikalisch geschriebenen Konzert nur äußerlich an die klassischen Formen. Das erste Allegro fängt mit einem düsteren h-moll-Thema an, das aber bald von einem zweiten, das Hauptmotiv des zweiten Satzes andeutenden D-dur-Thema abgelöst wird. Das Cello wiederholt darauf das jetzt in H-dur erklingende Hauptthema. Und so geht es weiter in diesem rhapsodisch anmutenden Werk, in welchem das böhmische Volkslied und Zitate aus anderen Werken Dvoràks oft durchleuchten. Das Adadio ist nicht nur einer der schönsten, dem Cello am besten entsprechenden getragenen Sätze, sondern auch einer der ergreifendsten »Gesänge« der Instrumentalmusikliteratur überhaupt. Der letzte Satz — Allegro moderato — ist besonders wirkungsvoll für das Soloinstrument, welchem eine dankbare, aber schwierige Aufgabe gestellt wird. Mit Recht gehört dieses Konzert zu den beliebtesten der an solchen nicht reichen Celloliteratur. In diesem letzten Werk war nicht

nur dem Solisten, Herrn A. Tusa, Winterthur, eine anspruchsvolle Aufgabe gestellt, sondern auch dem — nicht nur begleitenden — Orchester, welches, wie auch in den übrigen Programmnummern, den ihm gestellten Anforderungen in jeder Weise gerecht wurde. Wir hatten nie den Eindruck, daß der Solist durch das Orchester irgendwie gehemmt worden wäre, was in einem Werk, das dem Solisten ein derartig freies Spiel gewährt, besonders zu schätzen ist. In der vorzüglichen Begleitung des ausgezeichneten Solisten hat das Stadtorchester Olten einen neuen Beweis seiner Leistungs- und Anpassungsfähigkeit gegeben, der kaum überboten werden kann, denn die beiden letzten Werke des Programms sind wohl das Höchste — in dieser Art Musik, — das einem guten Dilettantenorchester zugemutet werden kann. Dem Stadtorchester Olten und seinem unermüdlichen Direktor, Herrn Ernst Kunz, gebührt alle Anerkennung und aufrichtiger Dank für die gelungene Durchführung dieses Konzertes, und es ist nur sehr zu bedauern, daß die viele Arbeit für eine nur einmalige Aufführung aufgewendet werden mußte. Daß aber die Tätigkeit unserer Dilettantenorchester offenen Herzen und ... Ohren begegnet, beweisen die folgenden Zeilen, mit welchen das »Zofinger Tagblatt« seine Rezension des Oltener Konzertes einleitet: »Seit der Technisierung und Industrialisierung der Musik, seit der strengen Scheidung zwischen Nur-Musiker und Nur-Hörer, steht der musikalische Dilettant in Gefahr, als ein unzeitgemäßer, überflüssiger Sonderling zu gelten. Ergibt sich das aus einer höheren Schätzung des Vollendeten? Gewiß hat die musikalische Aufführungspraxis eine bewundernswerte Höhe erreicht, aber hinter der Vergötzung der reproduktiven Leistung steht auch heute eine weitreichende Hilflosigkeit gegenüber der produktiven Leistung. Selbst die vollen Konzertsäle der Kriegszeit können darüber nicht hinwegtäuschen. Es erweist sich, daß das bloße Musikhören eine schwierige Kunst ist. Mit dem Erwachen eines Gefühls, einer Erinnerung oder irgend einer persönlichen Assoziation ist ein musikalisches Werk nicht wirklich gehört, ist die Botschaft eines Komponisten nicht aufgenommen. Es gilt vielmehr, die rein musikalischen Elemente objektiv zu erfassen: Sinn und Entwicklung eines Themas, Bedeutung einer harmonischen Folge oder Funktion eines rhythmischen Motivs — es gilt, wie Hans Mersmann sagt, ‚die Spannung in sich aufzubringen, welche das Kunstwerk trägt.' Solches Hören ist eine geistige Leistung und eine Leistung, die sich lohnt. Aber nur wer selbst spielt, wird so ins Werk hineinhören; der Spieler (das technische Können ist dabei nicht entscheidend) wird stets auch ein guter Hörer sein, weil er, spielend, Formspannungen erfahren hat, weil er sich mit allen aufnehmenden Kräften in Werke hineinbegibt. Ihm wird es leichter fallen, das Werk — nicht sich selbst — zu hören und so durch Musik wahrhaft reicher zu werden. Eine Epoche ohne Hausmusik wird das Leben der Musik überhaupt gefährden.«

Die vorstehenden Zeilen beweisen mit aller Deutlichkeit, daß die Bedeutung des eigenen Musizierens je länger, je mehr anerkannt wird, und der begeisterte Beifall des zahlreichen Publikums zeigte eben-

Wieder lieferbar!

J. B. Arban

Vollständige Schule für Cornet à pistons, ein Standardwerk

Preis à Fr. 14.—

zu beziehen bei

Foetisch Frères S.A., Lausanne

falls eindeutig, daß »lebendiges« Musizieren einen ganz anderen künstlerischen Wert aufweist, als die beste Uebertragung. Möge diese Erkenntnis dem Stadtorchester Olten und seinem hervorragenden Leiter Ansporn zu weiterem Streben sein.

Ueber die Tätigkeit des **Orchestervereins Rheinfelden** im vergangenen Sommer teilt uns Hr. Präsident Brenner folgendes mit: »Außer einem Konzert mit dem Kurorchester haben wir an drei Kurabenden mitgewirkt. Es handelte sich in diesen Fällen jeweils um ein einleitendes Konzert, zusammen mit dem Kurorchester, das aus zwei Trios besteht. Diese Berufsmusiker, mit denen wir alle freundschaftlich verkehren, sind uns eine fühlbare Unterstützung, da sie mit ihren beiden Geigern, einem Cellisten und Contrabassisten und außerdem am Klavier uns sehr nützlich sind. Da wir nicht die Veranstalter dieser Kurabende sind, so dürften sich diese Veranstaltungen für die Publikation im Verbandsorgan nicht eignen. Immerhin haben wir dabei 400 Franken verdient.« Die Rheinfelder Sektion ist dieses Jahr durch die vielen militärischen Aufgebote besonders behindert und mußte daher auf die übliche Durchführung der Jahresfeier für die Passivmitglieder verzichten. Trotzdem war sie, wie wir gesehen haben, auch über den Sommer nicht müßig und wir wollen hoffen, daß sie bald wieder über ihren vollzähligen Aktivbestand verfügen kann.

Das **Orchester Solothurn**, das unseren Sektionen durch seine vorbildliche Initiative bekannt ist, hatte als Solisten seines letzten Konzertes keinen Geringeren verpflichtet, als den italienischen Tenor B. Gigli; als Partner hatte der berühmte Gast seine Tochter und einen talentierten Tessiner Baritonisten mitgebracht, dem es eigentlich zu verdanken ist, daß Gigli in Solothurn sang. Nach dem Konzert gab es, wie es in Solothurn üblich ist, eine gemütliche Zusammenkunft aller Mitwirkenden und einiger prominenter Gäste. Vizepräsident Sigrist begrüßte namens des Vereins Bundespräsident Celio, Bundesrat Stampfli und Gattin, Gigli und seine Partner, Regierungsrat Schmid, Stadtammann Dr. Häfelin, den italienischen Konsul in Bern nebst Begleiter, und dann ergriff Richard Flury, der Dirigent des Orchesters Solothurn, das Wort zu einer Würdigung der hohen Mission der Musik. Mit diesem Konzert hat das Orchester dem Solothurner Publikum ein wahrhaft einmaliges Erlebnis geboten, das als »ein Gipfelpunkt in der kulturellen und musikalischen Geschichte Solothurns vermerkt werden darf, der als wache Erinnerung durch Jahre und Jahre hindurch in all denen weiterleben werde, die das Glück hatten, dabei zu sein . . . .«

Orchesterverein Wil. Den Auftakt zu den Winterveranstaltungen bildete ein am 28. September vom Orchesterverein veranstaltetes Konzert in der renovierten Tonhalle. Die Solisten des Orchestervereins hatten sich zu einer Spielgemeinschaft zusammengefunden, um einige ausgewählte, besonders schöne Kammermusikwerke des 18. Jahrhunderts zu Gehör zu bringen. Zwischen den einzelnen Kompositionen gab Herr Musikdirektor Schenk wertvolle Erläuterungen zur Entstehung der Kammermusikwerke, sowie über das Schaffen der Komponisten des 18. Jahrhunderts.

Dieser Kammermusikabend war als Ergänzung der sich durch die starke militärische Inanspruchnahme unserer Aktiven ergebende Lükke in den Konzertveranstaltungen gedacht. Die in jeder Beziehung hervorragende Aufführung durch die erwähnten Solisten vermittelte den Gästen den Genuß, selten aufgeführte Werke der Kammermusik, die in Klangeffekten originell und raffiniert, musikalisch sehr wertvoll und zudem sehr ansprechend

sind, zu hören. Der Erfolg war groß und wir glauben, daß der Orchesterverein Wil hier den Weg gefunden hat, trotz Mobilisation das Leistungsniveau zu heben und die Freude an guter Musik auch in der Kleinstadt zu fördern. Sch.

Wir möchten auf das sehr interessante Programm dieses historischen Kammerkonzertes ausdrücklich hinweisen (siehe »Unsere Programme«).

Stäfa. Unser rühriger Zentralbibliothekar, Herr C. Olivetti, begnügt sich nicht, als ausgezeichneter Fagottist unserer Sache und dem Orchesterverein Stäfa als Präsident vortreffliche Dienste zu leisten: Wie wir aus einem uns freundlicherweise übermittelten Programm ersehen, hat er mit dem unter seiner Leitung stehenden »Kirchenchor Hombrechtikon« und einem ad hoc gebildeten Orchester am 24. Oktober ein Kirchenkonzert mit folgendem Programm veranstaltet: Händel, Concerto in G für Orgel; Schiassi, Sinfonie für Orchester und Orgel; Schubert, Deutsche Messe für gemischten Chor, Orchester und Orgel. Wir freuen uns, zu vernehmen, daß diesem Konzert in jeder Beziehung ein sehr guter Erfolg beschieden war, und daß das dortige Publikum diesen seltenen Genuß gebührend gewürdigt hat.

A. P.

NOVA

Im **Musikverlag Hug & Co., Zürich,** erscheint eine 4sätzige **Sonata** v. **P. Locatelli** für **Flöte und Klavier;** ein dankbares Werk im Stil und in der Schwierigkeit der Händelschen Flötensonaten.

Lehrbücher. Belletristik. Verlag A. Francke AG., Bern. Als vorzügliches Lehr- und Hilfsmittel zur Pflege der reinen Schriftsprache ist **Chr. Winklers »Sprechtechnik für Deutschschweizer«** nachdrücklich zu empfehlen. Ein Werk aus der Praxis, das allen, die viel zu sprechen haben, wertvolle Dienste leisten wird. . . . Alle diejenigen, die sich mit französischer Sprache und Literatur befassen, werden gerne zu **W. Widmers »Grammatisches Alphabet der französischen Sprache«** greifen, welches in vorteilhafter Weise die üblichen umfangreichen bisherigen Lehrbücher ersetzt und in allen grammatikalischen Fragen zuverlässige Auskunft gibt. . . . **»Schweigsames Erdreich«,** der neue Roman des Walliser Dichters **Adolf Fux** schildert das Leben eines Walliser Bergdorfes mit seinen Freuden und Sorgen; ein schlichtes und gutes, auf dem Boden der Wirklichkeit stehendes Buch, das den Leser auch an die Dinge mahnt, die größer als Alltagssorgen sind. . . . **Erwin Heimanns** neuer Roman **»Welt hinter Wäldern«** erschließt das Leben eines Bergtals, in dem der Besitzer eines großen Sägewerks seine Macht als Arbeitgeber mißbraucht, um die ganze Talschaft unter Druck zu halten. Ein junger Pfarrer und der Betriebsleiter des Werkes, die die Not der Bevölkerung erkennen, setzen sich ein zur Beseitigung der Mißstände, was nach manchem Kampf erreicht wird. Ein ernstes Buch, das dem Leser viel Wertvolles bietet. . . . **Heinrich Herm: »Die Dämonen des Djemaa el Fnaa«.** Durch einen Schiffsunfall wird die Frau des Kapitäns von ihrem Gatten getrennt. In Marokkos Hauptstadt ist sie schlimmen Einflüssen ausgesetzt, denen sie erliegt und die nach der Wiedervereinigung der Ehegatten zu schweren Seelenkämpfen führen, die aber durch die gegenseitige Liebe geschlichtet werden. Ein eigenartiger, packender Roman.

Steinberg Verlag, Zürich. Joseph E. Davies: »Als USA.-Botschafter in Moskau«. Der weltbekannte Autor schildert an Hand genau geführter